



8/2009 (16)

Einige kritische Überlegungen zur geistigen Situation der Gegenwart

Harald Schöndorf

Was kennzeichnet unsere derzeitige Situation?

Die sogenannte Postmoderne übt – als philosophische Richtung – nach meinem Eindruck in Deutschland und den angelsächsischen Ländern wenig Einfluss aus. Sie scheint eher in den romanischen Ländern Anklang zu finden. Natürlich gibt es einen gewissen Relativismus und Pluralismus, aber sie sind typische Phänomene eines Zeitalters, in dem es allen nach außen hin gut geht und man meint, keine existentiellen Bedrohungen zu haben. Anders gesagt: Relativismus, Pluralismus, Postmoderne sind Erscheinungen einer Wohlstandsgesellschaft. Zumindest unter den Intellektuellen scheint man meist keine Bedrohung dieser Situation zu empfinden. Die Angst vor Islamismus und Terror hält sich allem Anschein nach bislang noch sehr in Grenzen.

So leben wir in Mittel- und Westeuropa in einer Welt, die trotz aller kultureller Tradition stark auf die Naturwissenschaft und die ihr entspringenden Produkte und Leistungen ausgerichtet ist. Nur auf ganz bestimmten Gebieten ist der Glaube an die Wissenschaft bei einigen ins Wanken geraten. Dies gilt vor allem für die Bereiche, die mit Ökologie in Verbindung gebracht werden, wie die Gentechnik oder die Atomtechnik und alle nicht erneuerbaren Energien, sowie bei einer Reihe von Menschen für die Medizin. Dies ändert aber nichts daran, dass im allgemeinen bei uns allen eine ziemlich große Wissenschaftsgläubigkeit herrscht, die wir schon seit früher Jugend in uns aufgenommen haben, so dass sie uns gar nicht mehr ausdrücklich zu Bewusstsein kommt.

Die vermeintliche Objektivität der Zahlen

Diese Wissenschaftsgläubigkeit zeigt sich zum Beispiel an der Zahlengläubigkeit. Wir sind der Meinung, wenn man etwas im Zahlen ausdrücken könne, dann sei es objektiv und wissenschaftlich. Wir mokieren uns zwar über die Statistik, sind aber doch ihre ersten und fleißigsten Leser. Typisch für diesen völlig irrationalen Zahlenglauben ist die Tatsache, dass seit wenigen Jahren täglich die Börsen- und Wechselkurse über unsere Bildschirme flattern und jeder ständig davon spricht, wieviel er durch das Steigen oder Fallen der Kurse gewonnen oder verloren habe, obwohl dies unsinnig ist, da es einen Gewinn oder Verlust nur dann gibt, wenn ich auch tatsächlich etwas kaufe oder verkaufe. Die bloße Änderung der Bewertung als solche kann höchstens in dem Fall ein Gewinn oder Verlust sein, wo von ihr ein anderer Gewinn oder Verlust wie z. B. die Besteuerung abhängt.

Fixierung auf die Technik

Alle diese Tendenzen sind nach wie vor nicht auf den Menschen, sondern auf die Technik ausgerichtet. Dies gilt auch für eine Bewegung, die auf den ersten Blick in die umgekehrte Richtung zu gehen scheint, nämlich die ökologische Bewegung. Die Begeisterung für die Umwelt ist in Wahrheit nichts anderes als die Rückseite des Technikwahns. War man zuerst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Meinung, die Macht der Technik sei grenzenlos, so kam man nun zur Überzeugung, dass eine Art Gegentechnik entwickelt werden muss, um die durch die Technik erzeugten Schäden so gering zu halten wie möglich. Statt dass wir wirklich menschliche Werte in den Mittelpunkt stellen, muss die Umwelt nach Möglichkeit im jetzigen Zustand erhalten werden, obwohl dies nach den Gesetzen der Evolution, die zum Glaubensbekenntnis des gebildeten modernen Menschen gehören, völlig unmöglich ist. Es darf keine einzige Art von Lebewesen aussterben; alles muss im Status quo erhalten werden.

Unser Lebensstil trägt zu dieser Tendenz bei. Die Sexualität wird von Ehe und Familie abgekoppelt und als eine Art Technik betrachtet und gelebt. Die Frage ist nicht mehr, wie Sexualität verantwortlich gelebt wird, sondern nur noch, mit welchen Techniken die Zeugung von Kindern oder die Ansteckung mit

AIDS verhindert werden kann. Die Pille und Kondome werden zum technischen Ersatz für einen menschlichen Umgang mit der Sexualität.

Zurückdrängung des eigentlich Menschlichen

Wenn vor über fünfzig Jahren beide Ehepartner Geld einen Beruf ausübten, so verdienten sie so viel Geld, dass sie sich davon ein Kindermädchen leisten konnten. Auf diese Weise war die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gesichert, auch wenn nur die Oberschicht hiervor Gebrauch gemacht hat. Inzwischen wurden aber alle Dienstleistungen überproportional verteuert. Dies wurde als soziale Gerechtigkeit betrachtet, da auf diese Weise auch diejenigen mehr Geld verdienen sollten, die einfache Berufe ausübten. Dabei wurde aber nicht bedacht, wer dies bezahlen muss. Ferner gilt bei den unersetzlichen Dienstleistungen nicht das normale Gesetz von Angebot und Nachfrage, weil derjenige, der sie benötigt, keine Wahl hat. Dies gilt für alles, was mit Sorge und Pflege zu tun hat, von der Kinderbetreuung über die Krankenpflege bis zur Altenpflege. Da diese Tätigkeiten zum sozialen Bereich gehören, werden sie zumindest teilweise von der Allgemeinheit finanziert. Diesen Bereich haben wir in den letzten Jahrzehnten in einer exzessiven Weise verteuert. Schon lange macht in Deutschland nicht mehr der Verteidigungshaushalt den größten Einzelposten des Bundeshaushalts aus, sondern der Sozialhaushalt. Ist dies eine richtige und wirklich soziale Entwicklung?

Da das ganze Interesse auf einen komfortablen Lebensstil gerichtet ist, haben viele Familien nur noch ein einziges Kind. Dieses hat ein Zimmer für sich mit allen technischen Errungenschaften (Fernseher, Computer und die ständig wechselnden Abspielmöglichkeiten für Musik), wohin es sich jederzeit zurückziehen kann. Menschliche Gemeinschaft und Rücksichtnahme werden also zu Hause nicht mehr richtig gelernt, weshalb eine große Zahl von Ehen scheitert. Dass dies keine Privatangelegenheit der Religionen und einiger Konservativer ist, sondern die soziale Struktur eines Landes betrifft und den Staat eine Menge Geld für soziale Hilfeleistungen kostet, wird meist übersehen und verschwiegen. Statt dessen wird der Individualisierung durch die Sozialpolitik noch Vorschub geleistet. Hatte der

soziale Fortschritt zu Beginn des 20. Jahrhunderts darin bestanden, dass einer so viel Geld verdiente, dass er damit die ganze Familie ernähren und für das Alter vorsorgen konnte, so hat man diese Familiensolidarität zumindest in Deutschland immer mehr abgeschafft. Im Zug der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frauen muss jeder selbst sehen, wie er zu seinem Geld kommt. Man kann eine Ehe schließen, bei der beide Partner finanziell möglichst wenig miteinander zu tun haben. Oder man lebt eben unverheiratet zusammen. Diese Entsolidarisierung unserer Gesellschaft wird dann nach der Meinung der Politiker und Sozialexperten durch die anonymen Sozialsysteme ausgeglichen. Dadurch gerät aber die ursprüngliche Solidarität in Gefahr, denn diese Sozialsysteme sind kollektivistisch und individualistisch zugleich.

Überbetonung von Bildung, Lernen und beruflicher Tätigkeit

Diese Entwicklung wird verstärkt durch eine zunehmende Professionalisierung aller Tätigkeiten. Fast sieht es so aus, als ob bald auch die Eltern dafür bezahlt werden, dass sie Kinder auf die Welt bringen und erziehen. Wenn aber jede soziale Tätigkeit bezahlt wird, dann kommt dies einer systematischen Erziehung zum Egoismus gleich. Außerdem kann keine Gesellschaft alle sozialen Tätigkeiten bezahlen, ohne sich finanziell zu ruinieren. Es ist kein Zufall, dass noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein Großteil der Kranken- und Altenpflege von Ordensleuten übernommen wurde, die sich dafür nicht im üblichen Ausmaß bezahlen ließen. Eine Gesellschaft, in der jede Dienstleistung und jede soziale Regung gleich mit Geld aufgewogen werden muss, hält sich zwar für sehr sozial, weil sie vermeintlich alles „gerecht“ bezahlt, richtet sich aber in Wirklichkeit zugrunde, weil in ihr nur noch für Geld etwas getan wird. Die für ein Zusammenleben notwendige Grundeinstellung ist aber nicht durch Bezahlung zu erreichen, sondern nur durch Überzeugung und freiwilliges Engagement.

Wer die Kinder anderer Eltern überwacht, tut eigentlich nichts anderes als eine Mutter mehrerer Kinder, und doch verlangt man von ihm bzw. ihr bereits eine bestimmte Qualifikation. Dahinter steht ein aberwitziger Glaube an das Lernen. Es ist Mode

geworden, vom lebenslangen Lernen zu sprechen: richtiger wäre, von der lebenslangen Entmündigung zu sprechen. Früher haben die Menschen selbsttätig gelernt, soweit dies notwendig war, und dies war ein Zeichen ihrer menschlichen Reife. Heute wird es ihnen befohlen, und sie lassen sich einreden, dies sei modern. In diese Rubrik gehört auch die ausufernde Beratungstätigkeit. Ein normaler reifer Mensch braucht keinen Supervisor, sondern weiß selbst, bei welchen Gelegenheiten und zu welchen Fragen er Rat benötigt. Wir brauchen keine Gesellschaft von gegängelten Menschen, sondern von freien Menschen, wenn wir an einer echten Demokratie interessiert sind.

Das Kuriosum besteht darin, dass man inzwischen für fast alles irgendeine förmliche Qualifikation benötigt, nur nicht dafür, seine Mitmenschen zu regieren. Auch wer für sonst nichts qualifiziert ist, kann sich immer noch für ein politisches Amt wählen lassen. Man fragt sich, welche Logik hinter einer solchem Denken steckt. Den jungen Menschen macht man vor, sie seien früher reif als in den vergangenen Jahren. Inzwischen gibt es schon Länder, die das Wahlalter auf 16 Jahre herabgesetzt haben. In anderen Lebensbereichen gelten dieselben jungen Leute aber keineswegs vor dem Gesetz als voll verantwortlich und reif. Und noch weniger gilt dies, wenn man das allgemeine Verhalten dieser Menschen ansieht. Sie werden allem Anschein nach immer später dazu fähig, sich wirklich für ihr Leben zu entscheiden, d. h. einen Beruf zu wählen und eine Familie zu gründen. Diese Entscheidungsfähigkeit wäre aber die echte menschliche Reife, auf die es im Leben ankommt. Die Umstände unserer heutigen Gesellschaft berauben die jungen Menschen dieser Reife, und wir lügen ihnen dann vor, sie seien reif, indem wir ihr Wahlalter herabsenken. Es ist verwunderlich, dass die jungen Menschen diesen Betrug noch nicht durchschaut haben.

Die große und allgemein geteilte Betonung der Notwendigkeit von Bildung für alle führt ferner dazu, dass diejenigen, die keine entsprechende Begabung besitzen, noch stärker marginalisiert werden als bisher. Dies ist auch eine Folge der Tatsache, dass die Tätigkeiten, bei denen es einfach auf körperliche Leistung ankommt, in rapidem Maße abgenommen haben und weiter abnehmen, weil sie oft durch Maschinen vorgenommen werden können. An ihre Stelle treten immer mehr Kontrolltätigkeiten, die eine wesentlich größere Verantwortung mit sich bringen und daher für einfache Menschen schwieriger sind als körperliche

Anstrengung. Dies führt auch zu einer Änderung der Lebensweise, die darum mit weniger körperlicher Bewegung und Anstrengung verbunden ist, was für die allgemeine Gesundheit eher abträglich ist.

Dominanz des Geldes in der Wissenschaft

Ein großes Problem ist die Abhängigkeit der Forschung vom Geld geworden. Während es früher selbstverständlich ausreichende Gelder für naturwissenschaftliche Forschungsprojekte vom Staat gab, die im Etat der Universität oder des Forschungsinstituts enthalten waren, sind inzwischen die Gelder knapp geworden. Aus diesem Grund müssen die Gelder, die von Staats wegen gezahlt werden, im Parlament gerechtfertigt werden. Und andere Gelder müssen von Stipendienfonds und ähnlichen Einrichtungen oder direkt von der Wirtschaft beantragt werden. In all diesen Fällen ist der Forscher dazu gezwungen, zuerst die Wichtigkeit seiner Forschung herauszustreichen und dann den Erfolg seines Forschens zu dokumentieren, da er sonst keine Gelder mehr bekommt. Außerdem muss er Gelder für ein Projekt beantragen, mit dem er nicht nur sich selbst festlegt, sondern auch seine Mitarbeiter (Assistenten, Doktoranden und andere) auf mehrere Jahre hinaus finanziell absichert, da er sie ohne diese Gelder überhaupt nicht bezahlen könnte. Diese viel zu wenig gesehene Tatsache hat zwei negative Folgen: Die erste Folge besteht darin, dass auch diejenigen Wissenschaften, deren Forschungen keinen unmittelbaren Nutzen für die Wirtschaft, die Industrie oder die Medizin bringen, ihren Nutzen erklären müssen. Am besten ist es dann, wenn man behaupten kann, die eigenen Forschungen könnten langfristig von irgendwelchem medizinischen Nutzen sein. Dies wird darum bei allen Forschungen behauptet, die es irgendwie mit Lebendigem zu tun haben, auch wenn es bislang nicht die mindesten Indizien dafür gibt, dass diese Forschung für den betreffenden medizinischen Zweck nützlich oder gar notwendig wäre. Dies scheint bei der embryonalen Stammzellforschung der Fall zu sein. Schwieriger wird es, wenn beim besten Willen kein medizinischer Nutzen geltend gemacht werden kann. Dann gibt es zwei weitere Möglichkeiten. Die eine besteht darin, dass behauptet wird, die Entdeckungen dieser Wissenschaft würden unser Weltbild revolu-

tionieren. Diese Taktik wird derzeit weidlich von den Neurologen angewandt. Die andere Möglichkeit besteht darin, dass sich die Ergebnisse der betreffenden Wissenschaft für ein Katastrophenszenario eignen. Dies gilt für die Klimaforschung, an der sonst niemand außer den betreffenden Wissenschaftlern ein sonderliches Interesse hätte. Zu Beginn der ganzen Rede von der Umwelt profitierten hiervor auch die Bevölkerungswissenschaftler, die sich nicht genug daran tun konnten, eine Überbevölkerung der Welt vorherzusagen. Interessanterweise ist hiervon in letzter Zeit kaum mehr etwas zu hören.

Da sich die Forscher mit ihren Anträgen auf Jahre hinaus festlegen müssen, bringt es wenig, bei fragwürdigen Forschungen ethische Bedenken geltend zu machen und zu hoffen, die Forscher würden dann von sich aus derartige Forschungen einstellen. Den betreffenden Forschern blieb nämlich nichts anderes übrig, als sich eine Art Korsett anzulegen, aus dem sie nicht mehr herauskönnen. Zum einen sind sie oft schon so sehr spezialisiert, dass sie allein deshalb schon keine andere Forschungsrichtung mehr wählen können. Zum anderen würde ein Aufgeben ihrer jetzigen Forschung den Wegfall ihrer Forschungsgelder und den Verlust der Arbeitsplätze ihrer Mitarbeiter bedeuten. Es hilft darum überhaupt nichts, die ethische Unerlaubtheit solcher Forschungen aufzuweisen. Man beeindruckt damit keinen einzigen Forscher. Nur staatliche Verbote (am besten in Verbindung mit konkreten Möglichkeiten, die Forschungsprojekte bei gleichbleibender Finanzierung zu verändern) können die Beendigung ethisch inakzeptabler Forschungen bewirken.

Bekämpfung des Klimawandels als Ersatzreligion

Ein weiterer Punkt, der diesmal international ist, ist die Politik gegen den Klimawandel. Nun mag es zutreffen, dass ein Klimawandel bevorsteht. Aber die Behauptung, dieser Klimawandel sei vom Menschen verursacht, ist aber wissenschaftlich unseriös. Denn es hat im späten Mittelalter schon einmal eine Zeit wärmeren Klimas in Europa gegeben, und kein Klimatologe kennt die Ursachen dafür. Wenn man aber die Ursachen für den damaligen Klimawandel nicht kennt, so kann man auch jetzt nicht wissen, wer oder was an diesem Wandel schuld ist. Zudem kann damals nicht der Grund in einem übermäßigen Ausstoß an den

Schadstoffen gelegen haben, die erst durch unsere neuzeitliche Lebensweise entstehen. Dennoch wird steif und fest behauptet, der Mensch verursache diesen Klimawandel, und der Mensch müsse darum diesen Wandel stoppen.

Wir haben es hier mit einer neuen Ersatzreligion zu tun. Sie hat eine Erbsündenlehre: Der Mensch (allein) ist schuld. Und sie hat eine (Selbst-)Erlösungslehre: Wir müssen die Schadstoffemissionen begrenzen, dann können wir den Klimawandel aufhalten. Und diese These wird mit religiösem Eifer vertreten: Man kann mit ihren Anhängern keine rationale Diskussion führen. Es ist interessant, dass Menschen, die sich für aufgeklärt halten, nicht bemerken, dass sie sich hier nicht für eine wirklich wissenschaftlich fundierte, sondern für eine quasireligiöse Überzeugung engagieren. Bei Christen findet man hierzu die Devise, wir müssten die Schöpfung bewahren. Und es wird nicht bemerkt, dass diese Redewendung unsinnig ist. Denn nur Gott kann seine Schöpfung bewahren. Wir Menschen können nicht einmal unser eigenes Leben verlängern (vgl. Lk 12,25).

Wie kommt es zu dieser neuen Ersatzreligion und ihrer internationalen Propagierung? Zum einen benötigt man offensichtlich eine neue Zielvorstellung für die Zeit nach dem Zusammenbruch des Ost-West-Konflikts. Dafür gäbe es zwar durchaus andere Ziele, wie z. B. eine sinnvolle Entwicklungspolitik, aber diese Ziele sind offensichtlich nicht durchsetzbar, weil sie dann, wenn man sie wirklich ernst nimmt, ein freiwilliges Anteilgeben an unserem Wohlstand bedeuten würden. Dazu sind aber Wähler in einer Demokratie nicht bereit. In Europa wäre auch die Vollendung der Europäischen Union ein sinnvolles politisches Ziel. Aber in diesem Punkt hat sich eine gewisse Müdigkeit und ein Streit über die genaue Zielvorstellung breit gemacht, so dass sich die Politiker auf diese Zielsetzung nicht verlassen wollen. Es muss also ein anderes großes politisches Ziel gesucht werden.

Erklärungen für die Wichtigkeit des „Klimaschutzes“

Warum aber wird eine Klimakatastrophe an die Wand gemalt und der „Klimaschutz“ zur höchsten Priorität erklärt? Ein Katastrophenszenario scheint allem Anschein nach für die Politiker die einzige Möglichkeit zu sein, die Menschen zu einer Einschränkung des Energieverbrauchs und des Ausstoßes von

Schadstoffen zu bewegen. Außerdem benötigt man ein neues Feld für ein radikales Engagement. Dafür gäbe es zwar eine Menge von Initiativen gegen Krieg, Hunger, Unterdrückung, Armut usw., für die sich Gott sei Dank auch viele Christen finden. Aber offenbar herrscht immer noch in vielen Kreisen die Fixierung auf die Technik statt auf den Menschen. An die Stelle des Glaubens, mit immer größerem technischen Aufwand sei ein grenzenloser Fortschritt zu bewerkstelligen, ist nun der Glaube getreten, man könne und müsse mit der richtigen Umwelttechnik die Welt retten.

Nun gibt es allerdings auch einen positiven Grund, aus dem die Politiker die Frage des Klimawandels in den Mittelpunkt stellen. Es scheint nämlich, dass die Angst vor einer Klimakatastrophe die einzige Möglichkeit ist, um den derzeitigen Verbrauch an einer von außen kommenden Energie zu verringern. Eines der größten längerfristigen Probleme besteht nämlich derzeit darin, dass die wirtschaftlich und politisch stärksten Länder in ihrer Energieversorgung völlig von anderen Ländern abhängen, bei denen noch hinzukommt, dass ihre politische Struktur nicht sonderlich zuverlässig ist. Es ist darum höchst verständlich, dass die verantwortungsvollen Politiker von dieser Abhängigkeit freikommen wollen. Da es sich hierbei um eine wirtschaftliche Frage handelt, die Wirtschaft aber da, wo sie funktioniert, nicht direkt von der Politik gelenkt werden kann, stellt sich die Frage, wie der nötige Druck ausgeübt werden kann, um die Abhängigkeit von fremder Energie zu verringern. Und hierzu scheint die Angst vor der Klimakatastrophe das geeignete Mittel zu sein.

Für die Politiker unserer Länder hat die Erklärung des Klimaschutzes als vorrangiges Ziel der Weltpolitik aber auch noch einen weiteren Vorteil. Sie können auf diese Weise hervorragend davon ablenken, dass es eigentlich viel dringendere Probleme gäbe, für die sie aber keine Lösung wissen. Vor allem betrifft dies die Sozialpolitik, und zwar besonders das Gesundheitssystem und die Pflege der Alten. Dazu kommt noch das Problem der Einwanderung und das immer stärkere Auseinanderdriften der Schere zwischen Arm und Reich. Das Bedenkliche an dieser Situation ist, dass es anscheinend in unseren westlichen Demokratien kaum möglich ist, ohne Panikmache oder ohne massive Krisen vernünftige Verhaltensweisen in der Wirtschaft durchzusetzen.

Mangelhaftes Nachdenken über Arbeit und Wirtschaft

Der Philosophie ist es nicht recht gelungen, Freiheit und Sachwelt richtig zusammenzudenken. Oft wurde beides einseitig übertrieben, statt es in Beziehung zueinander zu setzen. Was die Wirtschaft für den Menschen anthropologisch und metaphysisch bedeutet, ist wohl nirgendwo richtig bedacht worden. Möglicherweise gehören die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils zum menschlichen Schaffen und manche Aussagen Pierre Teilhard de Chardins noch zum Besten, was zu diesem Thema zu finden ist. Die These „Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen.“ (Luther: WA 31 I, 437; Pius XI.: Quadragesimo Anno, 61) ist jedenfalls ebenso falsch wie die gegenteilige Meinung, der Mensch sei für die reine Theoria geschaffen. Gen 2,15 („Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte“) und 3,19 („Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen“) sowie das benediktinische „Ora et labora“ sind wesentlich realistischer. Aber insgesamt zeigt sich hier das Fehlen einer wirklich schlüssigen Theorie über das Verhältnis von Mensch, Arbeit und Wirtschaft.

Damit hängt auch unsere Erlebniskultur zusammen. Denn sie wird deshalb nötig, weil man in der normalen Tätigkeit keine Befriedigung findet. Darum braucht man „Events“, Drogen und ähnliches. Das führt dann auch zu der Meinung, das Wesen der Religion bestehe in der Mystik. Man sucht den Sinn außerhalb des Normalen, statt ihn im Normalen zu finden, oder man stürzt sich grenzenlos in die Arbeit, weil man nur noch in ihr einen Lebenssinn zu finden meint.

Anfragen an die gegenwärtige Philosophie

Dem wird auch nicht dadurch abgeholfen, dass es in der Philosophie andere Strömungen als die analytische gibt, die allein an Kultur und Geschichte orientiert sind: Phänomenologie, Hermeneutik und Postmoderne. Nötig wäre die Vermittlung von personaler Welt und Sachwelt, nicht die Verabsolutierung eines dieser beiden Bereiche. Ein ebenso großes Problem der Philosophie besteht darin, dass sie, soweit ich sehe, einen der wichtig-

sten Bereiche des heutigen Lebens so gut wie gar nicht bedenkt, nämlich die Wirtschaft. Natürlich gibt es eine Wirtschaftsethik, die derzeit floriert; und es gibt Systemtheoretiker wie Luhmann, die die Wirtschaft als ein eigenes System auffassen. Aber die Hilflosigkeit der Philosophie gegenüber diesem Thema erweist sich schon daran, dass die führenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Theorien immer noch aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen, nämlich Liberalismus und Sozialismus. Alle neueren philosophischen Theorien zu diesem Thema sind nichts als Variationen dieser beiden Grundströmungen. Dabei ist die Wirtschaft ein höchst interessantes philosophisches Thema, wenn man sie nicht nur von ihrem ethischen Gesichtspunkt aus betrachtet. Denn ausgerechnet das Symbol für das Materielle schlechthin, nämlich das Geld, ist in Wahrheit eine Abstraktion, also ein Produkt des menschlichen Geistes. Ferner lebt die Wirtschaft davon, dass im Ausgang hiervon weitere Abstraktionen geschaffen werden, wie Aktien, Obligationen und dgl. sowie weitere Derivate, die nichts anderes sind als weitere Abstraktionsstufen. Dabei ist der Wirtschaft genau das widerfahren, wovor in der Philosophie immer gewarnt wird, nämlich das Hinaufsteigen in immer höhere Abstraktionsstufen, das dazu führt, dass man am Ende den Boden unter den Füßen verliert. Und während die Philosophie und die Wissenschaften dem Wissen und der Wissenschaft alle anderen Formen des Für-Wahr-Haltens unterordnen, lebt die Wirtschaft von Glauben und Vertrauen, die in der Philosophie noch lange nicht den ihr gebührenden Rang und Platz gefunden haben.

Das Bedürfnis nach einer gesamten Welterklärung ist ungebrochen, wie das derzeitige Echo auf Darwins Geburtstag zeigt. Das Schlechteste, was die Philosophie tun kann, leider aber weithin tatsächlich tut, ist darum der Verzicht auf die Erklärung des Ganzen. Denn auf diese Weise öffnet sie Tür und Tor für pseudophilosophische Welterklärungen, seien diese nun esoterisch oder angeblich wissenschaftlich. Die christliche Religion ist als solche kein Ersatz für eine philosophische Welterklärung.

Nötig ist zum einen die Besinnung auf die klassischen Denkformen der Philosophie wie Substanz, Subjekt, Ursache, Ziel, Möglichkeit, Wirklichkeit usw. sowie die Besinnung auf den eigentlichen Sinn und Wert des Menschen. Dies geschieht auch in vielfältiger Weise. Hierbei ist der kritische Blick auf die Rolle von Arbeit und Wirtschaft ebenso nötig wie eine Reflexion auf

Horizonty Wychowania

die äußerst wichtige Rolle von Glauben und Vertrauen im Gegensatz zum tatsächlichen sicheren Wissen, für das wir zwar die meisten unserer Überzeugungen halten, was sie aber in Wahrheit gar nicht sind. Unumgänglich ist aber das Bemühen um ein sinnvolles und zutreffendes Weltbild. Dazu bedarf es der Reflexion auf die verschiedenen Bereiche der Wirklichkeit und ihr Verhältnis zueinander, die weder von der analytischen Philosophie noch von der Postmoderne geleistet wird. Aber es gibt durchaus philosophische Entwürfe in der Moderne, die in diese Richtung gehen und weiterentwickelt werden könnten. Zum einen sind das die großen Systeme von Schelling und Hegel, zum anderen finden wir derartige Überlegungen bei Denkern der neukantianischen Inspiration wie Ernst Cassirer und Nicolai Hartmann sowie bei Edmund Husserl und anderen Phänomenologen und in der Systemtheorie, wenn auch etwa bei Niklas Luhmann die Gefahr besteht, das Subjekt auszublenden.

→ **KEYWORDS:** GEGENWART, TECHNIK, WISSENSCHAFT, KLIMA, WIRTSCHAFT, PHILOSOPHIE